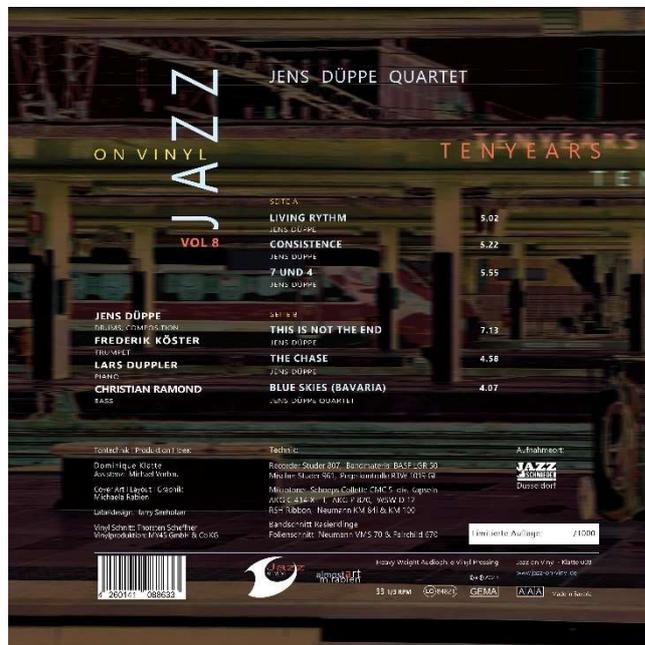
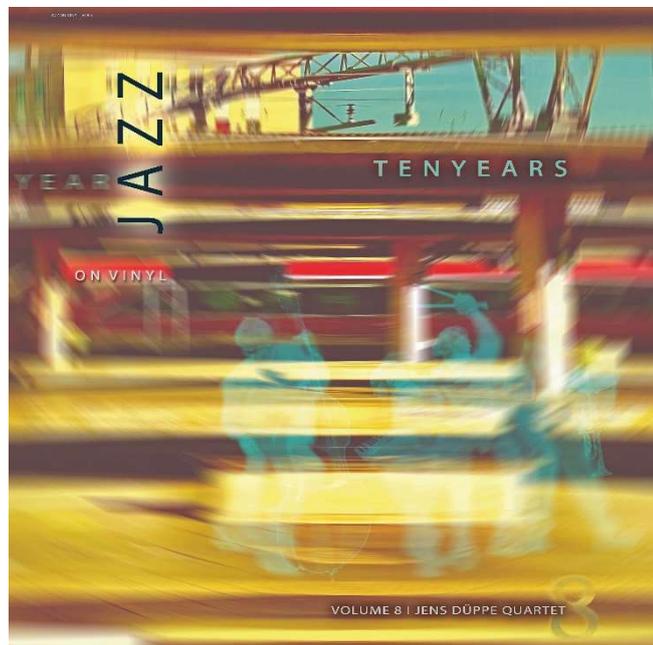




Jazz on Vinyl, Vol. 8: Jens Dümpe Quartet - Ten Years



Das Jens Dümpe Quartet stellt mit „Ten Years“ ein sehr schönes Album mit eigenen Kompositionen vor. Dominique Klatte, Inhaber des Labels „Jazz On Vinyl“, arrangierte für die Musiker eine Aufnahmesituation, bei denen die Stücke durchgehend live und analog auf ein Mastertonband gespielt werden konnten. Dieses musikalische und klangliche Juwel ist für Musikliebhaber nun als Masterbandkopie erhältlich.

Jens Dümpe (Schlagzeug, Komposition), Frederik Köster (Trompete), Lars Duppler (Klavier) und Christian Ramond (Bass) bilden ein hochkarätig besetztes Quartett. Sie haben internationale Konzerterfahrung und sind bekannte und beliebte Musiker. Der Jazz des Jens Dümpe Quartett ist modern und frisch.

Der Titel „Living Rhythm“ kommt zu Beginn mit spannenden jazzigen Raffinessen daher und entwickelt sich über das brillant gespielte Trompetensolo von Frederik Köster zu einer hochklassigen Jazznummer. Im Gegensatz dazu kommt „Consistence“ mit Bass und gedämpfter Trompete lammfromm angeschlichen und entfaltet sich über das Klavier und die hervorragende Schlagzeugarbeit von Jens Dümpe. „7 und 4“ ist ein sehr energiereiches Jazzstück. Der Bass von Christian Ramond bildet das Fundament für das Piano von Lars Duppler, der seine Ausdrucksweise an den Tasten in vorbildlicher Art und Weise präsentiert. „This Is Not The End“ bringt den Jazzliebhabern tiefgründigen und intelligent vertrackten Jazz. Der Titel ist wie ein Zwiegespräch der Instrumente, wobei die Trompete fast schon eine erzählende Funktion einnimmt. „The Chase“ fängt relaxed an, lebt im Verlauf von einem herrlichen Latin-Rhythmus-Groove sowie einem fabelhaft schrägen Trompetensolo-Einstieg und schält sich im Verlauf zu einer wahren musikalischen Blüte heraus. Den Abschluss des Albums bildet das Improvisationsstück „Blue Skies (Bavaria)“.

Die Mikrofonierung, die Aufnahme, der Mix, das Mastering, der Klang, die Stereoabbildung und die Ortbarkeit der Instrumente wurden sehr gut umgesetzt. Die außergewöhnliche Dynamik steht dieser Art von Jazz besonders gut. Die klangliche Kompaktheit erinnert an ein Livekonzert. Die sehr hohe Qualität der Masterbandkopie rundet das Paket ab. Wenn die Musik es schafft, meine Gedanken zu beflügeln, wenn ich die reelle Welt vergesse, so wie es bei diesem Album geschieht, dann wurde alles richtig gemacht.

Im Dezember 2023 führte ich ein Interview mit Jens Düppe.

Claus: Der Albumtitel ist „Ten Years“. Ist das Euer Jubiläum?

Jens: Es ist unser 10-jähriges Bühnenjubiläum. Auf einer Schallplatte hat weniger Musik Platz als auf einer CD, deshalb mussten wir uns zeitlich beschränken. „Ten Years“ ist unser persönliches „Best of“ der drei Alben „Anima“, „Dancing Beauty“ und „The Beat“, die wir davor aufgenommen hatten. Das letzte Stück „Blue Skies (Bavaria)“ wurde von Dominique Klatte angeregt und ist eine freie Jazz-Improvisation. Der blaue bayerische Himmel ist dabei mit einem Augenzwinkern zu betrachten.

Claus: Deine Musiker Frederik Köster, Lars Duppler und Christian Ramond, wie auch Du selbst: Ihr seid in der Jazzszene keine unbeschriebenen Blätter. Mich interessiert, wie ihr als Band zusammengekommen seid.

Jens: Natürlich hat der Zufall eine große Rolle gespielt. Den Pianisten Lars Duppler kenne ich am längsten. Als ich nach Köln kam, war er einer meiner ersten Bandleader. Ich habe in seinen Projekten als Sideman gespielt. Christian Ramond und ich waren in anderen Projekten als Sidemen dabei. Er passt perfekt in viele musikalische Kontexte. Bei allem, was er spielt, gibt es nie ein musikalisches Fragezeichen. Deshalb fragte ich ihn, ob er in meiner Band spielen möchte. Mein früherer Trompeter konnte in den allerersten Konzerten, die vielleicht elf Jahre zurückliegen, einige Termine nicht wahrnehmen. Ich kannte Frederik Köster vom Hören her. Mir war schon sehr früh bewusst, dass die Art, wie ich komponiere, in diesem Sinne etwas Besonderes ist, dass ich melodisch und vor allem harmonisch kein „Mussle Memory“ habe, was bedeuten würde, dass ich bei einer Komposition das eine mache und dann der Weg zum nächsten schon klar wäre, weil ich es z. B. schon so oft gespielt hatte. Konventionelle Muster sind bei mir also nicht schon vorher automatisch vorhanden. Das kann Vor- und Nachteile haben. Jedenfalls kommen dann bei mir eher untypischere Kompositionen heraus, vor allem für das Klavier, aber auch für die Trompete. Ich gehe vom Klangergebnis aus. Ich wusste früher nicht, ob es für die Trompete schwierig ist, eine Passage am Stück ohne Pause zu spielen. Da ist Frederik Köster genau der Richtige, weil er das alles einfach spielen kann. Damit hatte ich die perfekte Band. Wir alle verbrachten viel Zeit miteinander und kennen uns daher sehr gut. Wir ahnen schon, wie der jeweils andere musikalisch reagiert. Ich bin echt glücklich, dass wir über einen so langen Zeitraum zusammenbleiben konnten.

Claus: Ihr habt diese Aufnahme mit Dominique Klatte eingespielt, analog und live aufs Masterband. Wie waren das Set und die Atmosphäre bei der Aufnahme? War diese Art der Einspielung etwas Neues für Euch?

Jens: Es war nicht ganz neu für uns, weil wir vor einigen Jahren schon live im Studio für eine Plattenproduktion gespielt hatten. Damals war Publikum dabei, was es einfacher macht, weil ich dann wie in einem Konzert spiele. Ich kann nichts wiederholen und habe eine ganz andere Dynamik, den Abend mit dem Publikum durchzuspielen. Mit Dominique Klatte war die Vorbereitung anders. Er hatte uns live erlebt und das war für ihn ausreichend, zu sagen: Ich will das mit euch machen. Er kam nach Düsseldorf in die Jazzschmiede, hatte nur wenige Mikrofone sehr gut positioniert, wodurch genau der Klang und die Dynamik der Band überkamen. Nehme ich mehr Mikrofone, also z. B. 16 Spuren allein für das Schlagzeug, wer soll es dann schaffen, es so abzumischen, als würde ein Ohrenpaar im Publikum sitzen und das hören? Ich möchte sagen, das ist quasi unmöglich. Das kann nur die Person, die die Musik richtig gut kennt. Das wäre dann nur der Musiker selbst und der kann sich nicht selbst aufnehmen und abmischen. Dominique hatte uns auf der Bühne so platziert, dass es für ihn passte. Und dann hatten wir einfach gespielt. Das Besondere war, ohne Publikum die Atmosphäre und Live-Spielfreude so aufzubauen, dass wir in einen Spiel-Flow kamen. Nur bei einem Stück gab es ein Missverständnis bei der Absprache und so wollten wir es noch einmal spielen. Ich bin mit dieser Aufnahme im höchsten Maße zufrieden. Sie ist ehrlich, sie bildet uns genauso ab, wie wir sind und wie auch die Stücke sind.

Claus: Ich hätte gerne ein Statement zum Thema Analog. Macht es für Dich als Musiker einen Unterschied, Musik im Gegensatz zum Digitalen, komplett analog auf ein Tonband aufzunehmen?

Jens: Wir machen in der Band eine zu 100% akustische Musik, die durch die Nuancen und Klangfarben eines jeden Instruments geprägt ist: Das höchst dynamische, nuancen- und facettenreiche Spiel, dieser ganz fein ausbalancierte Klang, was jeder aus seinem Instrument herausholt und wie alles zusammenfließt. Das macht diese Musik aus, das ist ein ganz wichtiger Teil der Qualität dieser Musik. Je mehr davon danach auf einer Produktion zu hören ist, desto besser kommt die Intension der Musik rüber, desto näher sind wir an dem, was wir wollen. Würden Frequenzen abgeschnitten oder komprimiert und dadurch das Signal verfälscht werden, dann würden wir uns von dem Ergebnis entfernen, was wir live spielten, desto weniger wäre es die Musik, die wir machten. Die Analogaufnahme aus der erfahrenen Hand von Dominique ist eine sehr scharfe Abbildung dessen, was wir Künstler auf der Bühne machen. Das ist genau im Sinne dieser Musik. Die analoge Produktion auf Band hat eine sehr hohe Werthaltigkeit. Dynamik bringt die Musik zum Leben.

Claus: Wie bereitet ihr ein Konzert vor, bevor ihr auf die Bühne geht? Habt Ihr ein Konzept und verfolgt dann einen improvisatorischen Rahmen oder sind die Stücke von eher klarer Struktur und durchgestylt?

Jens: Wir wollen in diesen Flow kommen, in dieses miteinander Spielen und uns mit unserem Klang wohlfühlen. Wenn im Flow angekommen, gibt es keinen Unterschied, ob wir mitgeschnitten werden, ob es Zuhörer gibt oder auch nicht. Jeder von uns kommt anders auf die Bühne. Der eine trinkt davor ein Bier, der andere einen Wein, einen Tee oder einen Kaffee. Der eine macht die Augen zu, der andere nicht. Wir kommen besser in den Spiel-Flow, wenn Stücke mit mehr kompositorischen Anteilen zuerst gespielt werden. Bei Stücken mit mehr improvisatorischen Anteilen geht es darum, vorher in diesem Flow zu sein. Am Schluss sind wir dann in der Lage, eine freie Improvisation zu spielen, für die es gar keine Vorgaben gibt. Prinzipiell haben aber alle meine Stücke einen komponierten und einen improvisierten Teil. Die Gewichtung dieser Teile ist von Stück zu Stück verschieden. Es gibt Stücke mit einem stark auskomponierten Teil und auch die mit viel Freiheit. Dann weiß ich nur: Wo komme ich musikalisch her, wo will ich hin und alles andere ist frei. Das sind oft genutzte Strukturen.

Claus: In welcher Art von Jazz ist das Jens Düppe Quartett verortet?

Jens: In der Welt des Jazz, in der Welt der Musik und in der Kulturpolitik ist diese Frage zurzeit ein wichtiges Thema. Auf Podiumsdiskussionen wird viel darüber gesprochen. Welchen Jazz wollen wir? Warum wird diese Frage gestellt? Es gibt so viele Arten von Jazz, es gibt so viele Stile, dass die Leute unruhig werden können. Bis zum Zeitpunkt der Einführung elektrischer Instrumente war der Jazz akustisch. Die Instrumente, die den Jazz ausmachten, waren klar, wie z. B. die Rhythmusgruppe mit allen möglichen Bläsern. Irgendwann gab es die E-Gitarre oder die halbakustische Gitarre. Zu dieser Zeit waren noch keine Synthesizer erfunden. An dieser Stelle sind wir noch eine gute Zeit vor der Digitalisierung. Bis dahin gab es noch einen klaren roten Faden bei der Entwicklung der ganzen Geschichte. Über Instrumente, über Harmonik, über die Melodien. Der Jazz ist von Beginn an (seit seiner Geburt) immer Verbindungen mit allen möglichen anderen Musikstilen eingegangen. Dann kam die Digitalisierung. Damit sind weitere Richtungen entstanden. Wenn du den Jazz-Stammbaum siehst, ist der gegenwärtig krass verästelt. Da hat der Ast ganz rechts keine Ahnung mehr von dem, was der Ast ganz links macht. Das hat schon beinahe gar nichts mehr miteinander zu tun. Was einmal die Chance des Jazz war, kann auch ein Problem des Jazz werden. Deshalb der Aufschrei: Welchen Jazz wollen wir? Was ist denn überhaupt noch Jazz? Es ist viel Balkan-Musik in den Jazz gekommen, wie unregelmäßige Taktarten, ganz neue Instrumente. Es gab eine Zeit, da war es plötzlich modern, ohne Bass zu spielen. Man kann den Jazz nicht mehr über die Harmonik, über die Melodie, über die Instrumente definieren, es gibt quasi keinen Parameter mehr, den du anwenden kannst, wo du sagst, hey, alles, was hier wie in einem Sieb hängen bleibt, ist Jazz. Die Frage, was Jazz ist, stellt die Leute, die öffentliche Gelder zur Verfügung stellen, vor die nächste Aufgabe: Sie haben einen überschaubaren Topf an Fördergeldern, der dem Jazz oder der improvisierten Musik zugutekommen soll. Daraus wird dann eine aktuelle, brisante, politische oder gesellschaftliche Frage: Welchen Jazz wollen wir hier? Durch die Digitalisierung ist die Zahl der Jazzstile noch viel umfangreicher geworden. Die Produktion am Computer hat Einfluss auf die Livemusik. Es gibt Jazzfeste, da findet man keine Band mehr, die auch nur halbwegs akustisch spielt, die instrumentenmäßig

aufgestellt ist, wie es in den 1960ern war, zur großen Zeit von Miles Davis oder John Coltrane. Was ist Jazz? Das ist eine richtig schwierige Frage, auf die du heute keine eindeutige Antwort mehr bekommen kannst.

Meine Definition ist: Jazz ist die Musik, die noch den Spirit des Jazz hat. Damit meine ich eine gewisse Offenheit gegenüber dem gesamten Universum an Musik. Deshalb kann ich dir jetzt nicht genau sagen, was das Jens Düppe Quartett für einen Jazz macht. Ich kann aber folgendes sagen: In der Art unserer Improvisation gibt es durchaus Momente, die harmonisch, melodisch und solistisch mit Improvisationen aus den 1960ern vergleichbar sind. Es gibt auch Elemente von einer Art „Minimal Musik“, wie beim Stück „Living Rhythm“, wo sich sehr langsam verschiedene Schichten von Rhythmen übereinander lagern und den ersten wichtigen Teil des Songs ausmachen. Es ist auch ein Teil repetitiver Musik drin. Es sind aber auch sehr freie Geschichten dabei, wie z. B. bei „Blue Skies (Bavaria)“. Solche Spots gibt es bei uns auch in anderen Stücken, oft mitten im Stück als Solo mit freier Improvisation. Somit haben wir auch eine Art Free Jazz eingebaut. Free Jazz wird oft verbunden mit: Es ist wild, laut, schräg, alle Schwitzen und rollen mit den Augen. Freie Improvisation ist nicht gleich Free Jazz. Bei unseren Songstrukturen haben wir Elemente, die aus dem Jazz des letzten Jahrhunderts kommen, aber auch in der klassischen Musik oder der Popmusik angesiedelt sind. Mit Struktur meine ich: Wie ist das Stück aufgebaut? Wie sind die einzelnen Teile aneinandergereiht? Im Bebop findet man kaum einen Song, der nicht mit einem Thema anfängt und auch mit diesem endet. Bei mir kommt das weniger oft vor. Die Stücke entwickeln sich eher von A nach B, C, D und hören bei E auf. Das sind dann Strukturen, die nicht mehr aus der Zeit des klassischen Jazz kommen. Ich kann aber sagen, woher wir Elemente und Ideen entlehnen. Unsere Musik ist Jazz, weil sie die Offenheit und dem Spirit von Jazz beinhaltet, sie verbindet Elemente aus diesem als auch aus dem letzten Jahrhundert.

Claus: Welche Entwicklung siehst Du für die Zukunft, was ist die Line, die Spaß macht und wo geht Deine Reise des Jazz hin?

Jens: *Ich muss mich ständig neu verorten und schauen: Wer bin ich? Was machen die anderen? Wo geht es hin? Wer schreit „rechts“, wer schreit „links“, was ist gerade los? Ich bin voll in diesem Thema involviert. Daraus wird die Zukunft entstehen.*

Claus: Ich danke Dir sehr für dieses ausführliche Interview.

Musiker-Portraits:

Jens Düppe, 1974 in Schwäbisch Gmünd (Deutschland) geboren, heute in Köln lebend, wird mit seinem Schlagzeugspiel dem Modern Jazz zugeordnet. Nach dem ersten Klavierunterricht setzte er sich ab seinem zehnten Lebensjahr ans Schlagzeug. Er studierte an der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar und ab 1996 am Conservatorium voor Muziek in Amsterdam und absolvierte dort den Master. Er erhielt Stipendien für Arbeitsaufenthalte in New York City. Mitte der 1990er Jahre war Jens Düppe Mitglied des Bundesjazzorchesters. Im Deutsch-Französische Jazz Ensemble spielte er mit Albert Mangelsdorff und Wolfgang Dauner. Darüber hinaus spielte er u. a. mit Toots Thielemans, Ack van Rooyen, Markus Stockhausen, Charlie Mariano, Lee Konitz, der NDR- und der hr-Bigband. 2019 erhielt er den WDR-Jazzpreis (Improvisation).

Frederik Köster, 1977 in Olsberg (Deutschland) geboren, ist Jazztrompeter. Er studierte zunächst Schulmusik in Detmold und danach Jazztrompete sowie Jazz-Komposition und -Arrangement an der Musikhochschule Köln. Von 2001 bis 2005 war er im BundesjugendjazzOrchester von Peter Herbolzheimer tätig und lehrt seit 2007 am Institut für Musik der Hochschule Osnabrück als Professor für Jazz-Trompete. Er unternahm mit verschiedenen Bands weltweite Konzertreisen und arbeitete u. a. mit Albert Mangelsdorff, Randy Brecker, Ack van Rooyen, Nina Hagen, Johannes Enders, Florian Weber, Michael Wollny, Nils Landgren, Nils Petter Molvær, den Sportfreunden Stiller, der Jazzkantine, der WDR Big Band Köln, der hr-Bigband und der Peter Herbolzheimer Rhythm Combination & Brass. Er erhielt zahlreiche Jazz-Preise.

Lars Duppler, 1975 in Flensburg (Deutschland) geboren, ist deutsch-isländischer Jazzpianist und -komponist. Er erlernte bereits als Kind das Klavierspiel und studierte an der Musikhochschule Köln. Während des Studiums war er Mitglied im Jugendjazzorchester NRW und im European Youth Jazz Orchestra. Er spielte in den Gruppen von Nils Wülker, Tom Gaebel, Eva Mayerhofer, Inga Lühning und Frank Sackenheim. Mit seiner Band rætur (mit Johannes Behr, Philipp Bardenberg und Jens Dümpe) präsentierte er isländische Lieder in Fusion-Versionen. 2022 veröffentlichte er mit Stefan Karl Schmid, Denis Gäbel und Jens Dümpe das Duo-Album Hringferð und das Trio-Album unbound. Seit 2011 lehrt Lars Duppler als Dozent für Jazz-Piano und Ensemble am Institut für Musik der Hochschule Osnabrück.

Christian Ramond, 1962 in Bonn (Deutschland) geboren ist Jazz-Kontrabassist. Er studierte an der Musikhochschule Köln und erhielt danach ein Stipendium der Academy of Fine Arts in Banff, Kanada. Er spielt in stilistisch unterschiedlichen Musikgruppen und war in verschiedenen Gruppierungen in mehr als 20 Ländern auf Tournee, z. B. in Neuseeland, Kanada, Sudan, Ägypten und Japan. Seit 2010 ist er Mitglied im Theo Jörgensmann Freedom Trio. Mit Pilz, Klaus Kugel, Frank Paul Schubert und Reiner Winterschladen spielte er 2022 im Yamabiko Quintet.

Musiker:

Jens Dümpe:	Schlagzeug, Komposition	Lars Duppler:	Klavier
Frederik Köster:	Trompete	Christian Ramond:	Bass

Songs:

- | | |
|-------------------------|-------|
| 1. Living Rhythm | 05:02 |
| 2. Consistence | 05:22 |
| 3. 7 und 4 | 05:55 |
| 4. This Is Not The End | 07:13 |
| 5. The Chase | 04:58 |
| 6. Blue Skies (Bavaria) | 04:07 |

Gesamtspielzeit: 32:37

Herausgeber: Horch House, Studio Master Copy HH01.00.235

Technische Daten: 1 x Metallspule 26,5 cm, RTM SM911, 38 cm/sec, 510 nWb/m, CCIR, 1/4", 2 Spur, Stereo

Verpackung: Horch House Deluxe Box

Preis (Deutschland): 351,05 €

Homepage: <https://www.horchhouse.com/>

Musik: 1

Klang: 1

Autor | Datum | Homepage: Claus Müller | 17. März 2024 | <https://www.audiotapereview.com/>